

Sprachauffassung und geschichtliches Menschenbild der Aufklärung

ULRICH RICKEN
(Halle)

Wenn Kants Definition von *Aufklärung* als «Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit» die Rolle eines neuen Menschenbildes unterstreicht, so zeigt Herders Polemik gegen Kant, wie unterschiedlich die aufklärerische Sicht des Menschen sich ausprägen konnte.

Herders Kritik an Kant, vor allem auf dem Gebiet der Ästhetik und Erkenntnistheorie ausgetragen, richtet sich gegen dessen Transzendentalphilosophie, betont die Sinneserfahrung und gibt im Unterschied zu Kant der Sprache eine bestimmende Rolle für die Erkenntnis- und Urteilskräfte des Menschen. Die sprachtheoretische Komponente dieser in Herders Spätwerk kulminierenden Kritik am Apriorismus setzt eine Sprachauffassung fort, deren erste umfassende Darlegung Herder schon 3 Jahrzehnte früher in seiner Abhandlung über den Sprachursprung gegeben hatte. Es ist lange verkannt worden, daß Herder hiermit an den Stellenwert anknüpfte, den die philosophische Deutung der Sprache für die aufklärerische Säkularisierung des Weltbildes erlangt hatte. Die Behauptung «mit der Preisschrift Herders über den Ursprung der Sprache beginnt die Epoche der Sprachphilosophie»¹ fügt der langen Tradition einer vom Restaurationsdenken eingeleiteten Befangenheit gegenüber der Aufklärung noch einen Germanozentrismus hinzu, der es zusätzlich erschwerte, die Verwurzelung von Herders Sprachtheorie in der französischen und englischen Aufklärung zu berücksichtigen.

Demgegenüber hat W. Bahner eine Einordnung der Herderschen Abhandlung in ihren ideologiegeschichtlichen Kontext vorgenommen. H. Aarsleff weist im einzelnen auf die französischen Quellen der Sprachursprungsdebatte an der Berliner Akademie hin. Zum Verhältnis von Linguistik und Anthropologie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat Lia Formigari

¹ LIEBRUCKS, I: 48.

eine ausführlich eingeleitete Anthologie vorgelegt. W. Krauss, Michèle Duchet, S. Moravia, W. Schröder behandeln die Rolle anthropologischer Fragestellungen für das Geschichtsdenken der Aufklärung. Eugenio Coseriu zeigt in seiner Geschichte der Sprachphilosophie, wie philosophische Sprachbetrachtung mit linguistischem Erkenntnisfortschritt einhergehen kann.

Der 1769 gestellten Preisfrage nach dem Sprachursprung, die Herder zur Abfassung seiner Antwortschrift veranlaßte, war eine Diskussion vorangegangen, in deren Verlauf die Frage nach dem Ursprung der Sprache mehr und mehr die Frage nach dem Ursprung des Denkens, des Menschen und der Gesellschaft aufwarf.

Mit Descartes' Charakterisierung der Sprache als körperlicher Ausdruck des geistigen Wesens des Menschen war die Sprache als Streitpunkt in die lange Auseinandersetzung um die vom Cartesianismus aufgeworfenen erkenntnistheoretischen und anthropologischen Probleme eingeführt worden. Schon im 17. Jahrhundert stand die Sprache daher im Spannungsfeld der Diskussion über das Verhältnis der geistigen und der körperlichen Natur des Menschen².

Der cartesische Dualismus von Geist und Materie sah im Menschen eine Vereinigung dieser beiden grundverschiedenen Substanzen als Verbindung von Seele und Körper. Die Tiere galten demgegenüber als rein körperliche Wesen, als Automaten ohne Seele, d.h. ohne Fähigkeit des Denkens, Fühlens und wirklicher Kommunikation. Für das menschliche Denken, dessen äußere körperliche Manifestation die Sprache ist, sind *eingeborene*, von der Erfahrung unabhängige Ideen konstitutiv. Der menschliche Körper ist dagegen wie derjenige der Tiere eine *Maschine*, die nach den Gesetzen der Mechanik funktioniert.

Als ein zentrales Problem der cartesischen Anthropologie und Erkenntnistheorie wurde Descartes' apriorische Ideenlehre, deren Annahme oder Ablehnung auch wichtige sprachtheoretische Konsequenzen hatte, zu einem bevorzugten Ansatzpunkt der sensualistischen Kritik am Rationalismus.

Lockes *Essay on Human Understanding* (1690, vollständige französische Übersetzung 1700) lieferte der Aufklärung eine programmatische Stellungnahme gegen Descartes' Postulat der eingeborenen Ideen und machte ausführliche Erwägungen über die Sprache zum Bestandteil seiner Argumentation für den sinnlichen Ursprung der Ideen. Locke trug so zu der sprachtheoretischen Frontenbildung bei, die sich im 18. Jahrhundert vollzog und den Gegensatz von Auffassungen verdeutlichte, die als Grundlage der Sprache entweder eine zeitlose apriorische *raison* oder die sinnliche Erfahrung der Menschen voraussetzten.

Damit aber wurde auch die Aktualität sprachtheoretischer Gesichtspunkte für ein so zentrales Problem der Aufklärung wie die Stellung des Menschen im Universum gefördert. Das Bemühen um die Eingliederung des Menschen in den allgemeinen Zusammenhang der Natur, in dem sich

² Vgl. RICKEN, «Zur erkenntnistheoretischen Wertung der Sinne».

naturwissenschaftlicher Erkenntnisfortschritt und philosophisches Anliegen der Aufklärung vereinten, verlieh sprachtheoretischen Gesichtspunkten eine Tragweite, die sie zu Stützen oder Gegenargumenten einer absoluten Trennung zwischen Mensch und Tier machten. Daher die Aktualität der Diskussion über die «Sprache» der Tiere, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der langen Debatte und den zahlreichen Publikationen über die «Seele» der Tiere steht. Und daher 1739 der Skandalerfolg von Bougeants *Amusement philosophique sur le langage des bêtes*, dem vorgeworfen wurde, die Beschreibung von Empfindungs- und Kommunikationsformen der Tiere stelle den Rang des Menschen als Krone der Schöpfung in Frage. Im 17. Jahrhundert waren ähnliche Blickweisen bedeutend weniger in Gefahr, Anstoß zu erregen, weder Pardies Problematisierung der Descarteschen Automatentheorie über die Tiere (*Discours de la connaissance des bêtes*, 1672) noch La Fontaines bewußt gegen die Cartesianer gerichtete Anthropomorphisierung tierischen Verhaltens in seiner Fabeldichtung.

Kurz vor dem Erscheinen von Bougeants Schrift hatte auch Linnés oft nachgedrucktes *Systema naturae* (1735) zur Belebung der Diskussion um die Sonderstellung des Menschen beigetragen. Seine Zusammenfassung von Mensch und Affen in einer Gruppe der Anthropomorphen und die Unterstreichung der Schwierigkeit, den Menschen anatomisch vom Affen zu unterscheiden, gaben dem Intellekt und der Sprache des Menschen zur Begründung seiner Sonderstellung zusätzliches Gewicht.

1748 beschrieb dann La Mettrie in seinem *Homme-machine* den Menschen als die höchste Organisationsform einer fühlenden, denkenden und sprechenden Materie, die sich von den anderen Tieren nur durch eine wesentlich höhere Stufe des Reaktionsvermögens und der Kommunikationsfähigkeit unterscheidet.

Auch ohne diese Konsequenz zu teilen, war Buffons seit der Jahrhundertwende erscheinende Naturbeschreibung in einigen Punkten so anstößig, daß ihm ein rechtgläubiges Bekenntnis abverlangt wurde. Zwar nimmt Buffon eine aus einheitlichen *molécules organiques* aufgebaute Stufenleiter von Lebewesen an und trug damit zur Anbahnung entwicklungsgeschichtlichen Denkens bei. Doch zieht er zwischen Tier und Mensch eine Trennungslinie im Sinne Descartes'. Da die höheren Affen genau das gleiche Gehirn und die gleichen Artikulationsorgane hätten wie der Mensch, könnten Denken und Sprache nur das Werk einer unkörperlichen Substanz sein³.

Eine unmittelbare Entgegnung an Buffon ist Condillacs *Traité des animaux* (1755)⁴, in dem bezeichnenderweise mehr vom Menschen als von den Tieren die Rede ist. Ein eigenes Kapitel wird Kommunikationsformen der Tiere gewidmet, mit der These, daß die Tiere nach Maßgabe ihrer tatsächlichen Bedürfnisse untereinander kommunizieren, und zwar mit

³ Vgl. DUCHET, *Anthropologie*: 243 f.

⁴ CONDILLAC, *Oeuvres philosophiques* I: 336-379.

Hilfe einer aus Körperbewegungen und nichtartikulierten Lauten bestehenden Aktionssprache (*langage d'action*). Auch der Mensch verfügt über eine solche Aktionssprache, die ihm wie den Tieren mit seinen Körperorganen verliehen ist, die er aber zur artikulierten Lautsprache weiterentwickelt hat. Die Elemente der Aktionssprache sind für Tier und Mensch in Gestalt ihres Organismus gegeben. Doch kommen alle Empfindungen und Ideen, die mit dieser Sprache ausgedrückt werden, erst durch die Rezeption von Eindrücken der Außenwelt zustande. Sogar die Anwendung der Aktionssprache erfolgt bei Tier und Mensch in einem Lernprozeß, den der Mensch schließlich bis zur Ausbildung der artikulierten Lautsprache weitergeführt hat und in dessen Verlauf auch die Artikulation durch Übung vervollkommen wurde.

Die sensualistische Erklärung der tierischen und menschlichen Kommunikationsformen wird von dem bedeutenden Naturforscher und Tierpsychologen Charles Bonnet fortgeführt. Er erweitert Condillacs vorwiegend philosophisch-spekulativ formulierte Position durch Tierbeobachtungen und physiologisch-anatomische Gesichtspunkte. Condillacs Meinung, daß die Tiere in dem Grade miteinander kommunizieren, wie es ihre Lebensbedürfnisse unter den gegebenen Existenzbedingungen erfordern, ergänzt er durch den wichtigen Hinweis, daß die Unterschiede ihrer organischen Struktur der Grund für ihre unterschiedliche Kommunikationsfähigkeit seien. Als Entgegnung an Buffon stellt er sogar fest, daß eine vom Menschen abweichende Gehirnstruktur das Fehlen der Sprachfähigkeit beim Affen bedingt.

Condillacs *Traité des animaux* verdeutlicht den Zusammenhang zwischen der Problematik der «Tiersprache» und einer entwicklungsgeschichtlichen Dimension der artikulierten menschlichen Lautsprache, damit aber auch die Tragweite, die für das anthropologische Interesse des 18. Jahrhunderts die Frage nach dem Sprachursprung erlangte. In dieser Hinsicht war allerdings der *Traité des animaux* nur eine partielle Fortsetzung der Positionen, die Condillac schon in seinem grundlegenden Erstlingswerk, dem *Essai sur l'origine des connaissances humaines* (1746)⁵ bezogen hatte. Im *Essai* wurde erstmalig eine kohärente sensualistische Theorie über die *Entstehung und Entwicklung* des Denkens und der Sprache gegeben, die Richtpunkte für die weitere anthropologische, erkenntnistheoretische und linguistische Diskussion setzte.

Condillac schrieb seinen *Essai* mit dem ausdrücklichen Ziel, den noch inkonsequenten Sensualismus Lockes zu überwinden, und zwar durch die volle Berücksichtigung der Rolle, die den Zeichen und speziell der Sprache in der Entstehung und Entwicklung des Denkens zukommt. In der Tat stellte Lockes Postulat der für den Menschen von Anfang an gegebenen *sensation und réflexion* ein dualistisches Relikt dar, das schon

⁵ Ibid.: 1-118; s.a. die neue Ausgabe von Porset und die deutsche Übersetzung von Ricken.

Leibniz treffend charakterisiert hatte. In sprachtheoretischer Hinsicht konnte daher die Annahme einer unabhängig von der Sprache und vor ihr existierenden Denkfähigkeit, die überhaupt erst die «Schaffung» der Sprache ermöglichte, auf Locke zurückgreifen. Damit lieferte Locke in der Sprachursprungsfrage sogar den Ansatz für eine Theorie, die im Prinzipiellen das rationalistische Postulat einer apriorischen *raison* als Grundlage der Existenz und des Wesens der Sprache fortsetzte⁶.

Im bewußten Gegensatz zu Locke, dessen Erwägungen über die Sprache nicht die konstitutive Funktion der Zeichen für die Entstehung des Denkens in den Gesichtskreis gerückt hatten, läßt Condillac das Denken und die Sprache aus einem allmählichen Prozeß der Wechselwirkung von Sinesindrücken und Zeichen hervorgehen. Erst mit Hilfe der Zeichen konnten sich aus der ursprünglichen Sinnesempfindung in einem Prozeß wechselseitiger Bedingtheit von Gedanken und Zeichen allmählich verschiedene Stufen der Denkvorgänge entwickeln. Denn nur mittels Zeichen lassen sich Denkinhalte fixieren und miteinander kombinieren. Dabei werden auch die sprachlichen Zeichen nicht geschaffen, sondern entwickeln sich allmählich im Prozeß der Wechselwirkung mit dem Denken. Erst spontane Gebärden und Schreie führen zu einer anfänglichen Fixierung und Mitteilung von Denkinhalten, die sich zunächst auf unmittelbare Lebensbedürfnisse beziehen. Danach kommen zu den Gebärden und Schreien erste artikulierte Lautzeichen hinzu. In einem weiteren Prozeß der wechselseitigen Entwicklung von Denkvorgängen und Zeichen erfolgt parallel zur weiteren Verwendung der Gebärdensprache die Entstehung der Lautsprache und schließlich der Übergang zur allgemeinen Verwendung der artikulierten Lautsprache, mit der aber das Gesten- und Mienenspiel als Relikt der ursprünglichen Gebärdensprache verbunden bleibt.

Diese Erklärung des Denkens als mit Hilfe der Zeichenverwendung umgewandelte Sinnesempfindung ist dann in der bekannten Formulierung von der *sensation transformée* verdichtet worden. Doch erfolgt ihre umfassendste Darstellung schon im *Essai sur l'origine des connaissances humaines*, während die späteren Werke Condillacs jeweils Teilaspekte seines Systems behandeln.

Anthropologisch wie sprachtheoretisch wichtig ist in dieser Ursprungshypothese der Ansatz zur Unterscheidung von Phylogenese und Ontogenese der Sprache und des Denkens. Solange es unvorstellbar war, daß die Gattung Mensch eine eigene Entstehungsgeschichte hat, wurde bei der Betrachtung des Ursprungs von Sprache und Denken das Individuum der voll ausgebildeten Gattung in die Geschichte zurückprojiziert. Die Folge war ein individual-psychologisches Entwicklungsmodell, das die normale Spracherlernung des Kindes, das Kommunikationsverhalten isoliert von der Gesellschaft aufgewachsener Menschen oder Taubstummer zu viel-

⁶ Vgl. DU MARSAYS, *Oeuvres*. Paris 1797. I: 159.

diskutierten Untersuchungsobjekten für die Erklärung des Sprachursprungs machte.

Condillac lehnt ein solches individual-psychologisches Ursprungsmodell der Sprache und des Denkens nicht ausdrücklich ab, und es bleibt auch noch später aktuell. Doch hebt Condillacs Hypothese eines allmählichen geschichtlichen Entstehungsprozesses von Sprache und Denken, in dessen Verlauf erst die Sprachfähigkeit mit Einschluß voller Funktion der Artikulationsorgane erreicht wird, Phylogenese und Ontogenese der Sprache bereits voneinander ab. Denn die Erklärung des Denkens als *sensation transformée* zielt ganz bewußt auf die Erkenntnis eines phylogenetischen Prozesses, in dessen Verlauf, ausgehend von einer Stufe der Empfindungs- und Kommunikationsfähigkeit, auf der sich die höheren Tierarten noch heute befinden, die Zeichenverwendung gleichzeitig Instrument und Gegenstand einer immer weitergehenden Entwicklung, bis hin zur vollen Ausbildung des Denkens und der Sprache war.

In die Erklärung der Emanzipation des Menschen aus dem Naturzustand, auf dem die Tiere verharren, wird ein wichtiges sprachtheoretisches Argument einbezogen: der *arbiträre*, in Condillacs Sinne würde man besser sagen, der *institutionelle* Charakter des sprachlichen Zeichens. Schon seit Aristoteles diskutiert, erhält der arbiträre Charakter des sprachlichen Zeichens⁷ in Condillacs Gegenüberstellung mit den *natürlichen* Zeichen eine neue Auslegung.

Die natürlichen Zeichen (spontane Gebärden oder Schreie der Tiere und der Menschen) sind zunächst auch beim Menschen unmittelbare Reaktion auf eine Sinnesempfindung. Die institutionellen Zeichen gehen in einem langen Prozeß aus der ursprünglichen Verwendung natürlicher Zeichen hervor und stellen eine ganz neue Stufe des Zeichencharakters dar. Gerade durch ihren institutionellen Charakter markieren sie die Abgrenzung des menschlichen Denkens von instinktiver Zeichenverwendung und instinktivem Verhalten. Denn die bewußte Verwendung solcher Zeichen befähigt den Menschen, sich über das spontane Reagieren auf seine Sinnesindrücke zu erheben. Die Disposition des Menschen über seine Vorstellungskraft mit Hilfe der Verwendung und Verknüpfung von Zeichen ist dann die Grundlage für immer neue Zusammensetzungen und Kombinationen von Ideen, d.h. für die Entfaltung schöpferischen Denkens wie für seine Kommunikation.

So ermöglicht die von der menschlichen Lautsprache erreichte Stufe kognitiver und kommunikativer Funktion die geschichtliche Entwicklungsdimension der Menschheit. Denn dank ihrer Sprache kann die Menschheit im Unterschied zu den Tieren eine geschichtliche Dimension errichten und in sie eintreten. Bei den Tieren setzt der Lernprozeß von Generation zu Generation immer wieder auf der gleichen Stufe ein und läßt

⁷ Vgl. COSERTU, «L'arbitraire du signe. Zur Spätgeschichte eines aristotelischen Begriffes».

so keine Entwicklung zu, die über den Stand des Individuums der Gattung hinausgeht. Die Gattung Mensch dagegen kann in ihrer Sprache von Generation zu Generation ein Wissen als gesellschaftliche Erfahrung akkumulieren und weitergeben, das den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft ermöglicht. Die anthropologische Betrachtung der Sprache als Instrument der Entfaltung geistiger Fähigkeiten des Individuums der Gattung Mensch erweitert sich zur Einordnung der Sprache als Voraussetzung für die geschichtliche Entwicklung der Gesellschaft. Wie die Sprache und das Denken wird die Geschichte der menschlichen Gesellschaft als das Werk des Menschen selbst in einem kontinuierlichen Prozeß geschichtlicher Erfahrung verstanden.

Schließlich führt diese sprachtheoretisch unterbaute Schilderung des Übergangs vom Natur- zum Kulturzustand bis zu Erwägungen über die Entstehung und Entwicklung der Künste: Neue soziale Bedürfnisse lassen neue Kommunikations- und Erkenntnisbedürfnisse entstehen, deren Verwirklichung ihrerseits die Entwicklung zu einem immer komplexeren sozialen Leben ermöglicht. Daraus gehen wiederum erweiterte Kommunikationsbedürfnisse und -mittel hervor, mit Einschluß ästhetischer Komponenten, die sich vor allem in den verschiedenen auf die Funktion des Zeichens begründeten Künsten manifestieren, von der bildenden Kunst bis zur Literatur. In seine Untersuchung über den Ursprung der menschlichen Erkenntnisse bezieht Condillac daher, unter einem geschichtlichen Blickpunkt, die Semiotik dieser Künste ein.

Die sensualistische Sprachursprungshypothese, die auch von Diderot und Turgot übernommen wurde, erhielt eine betont sozialkritische Stoßrichtung in Rousseaus *Discours sur l'origine de l'inégalité parmi les hommes* (1755), zu dessen Abfassung er nach seinen eigenen Worten vielleicht durch Condillacs *Essai* angeregt wurde. (Im Anschluß an Condillac verfaßte Rousseau auch eine Abhandlung über den Sprachursprung mit z.T. den gleichen Gedanken wie sein *Discours sur l'inégalité*, die aber erst 1781 posthum erschien.) Rousseau übernimmt die Grundgedanken des *Essai* zur Rolle der Sprache in der Entwicklung des Denkens und im Übergang der Menschheit vom Natur- zum Kulturzustand. Doch ersetzt er Condillacs Sicht eines relativ harmonischen Verlaufs der Menschheitsentwicklung durch die Hervorhebung sozialer Widersprüche, die Gesellschaft und Individuum deformieren und sich als ständiger Konflikt zwischen der gesellschaftlichen Natur des Menschen und seinem gesellschaftlichen Dasein auswirken, ein Entfremdungsprozeß, der sich ebenfalls mit Hilfe der Sprache vollzieht und sie zum Herrschaftsinstrument der Mächtigen degradiert⁸.

Mit den 50er Jahren erhielt die Sprachursprungsproblematik eine zusätzliche Tragweite vor dem Hintergrund einer verschärften Reaktion der Orthodoxie auf die Herausforderung des Sensualismus. Die Angriffe

⁸ Zu Rousseaus sozialkritischer Sprachauffassung s. BACH.

auf die seit 1751 erscheinende *Encyclopédie*, die Aufsehen erregende «Affaire de Prades», in deren Verlauf die Grundthese des Sensualismus als glaubenswidrig verurteilt wurde, dann die Verurteilung von Helvétius' *De l'Esprit* (1758) und Rousseaus *Emile* (1762), waren Ausdruck der Atmosphäre verstärkten Argwohns gegen die Konsequenzen der sensualistischen Philosophie. Die Anerkennung der *eingeborenen Ideen* wurde jetzt von der Sorbonne im Zusammenhang mit der «Affaire de Prades» sogar zu einem Glaubenssatz gemacht und damit nochmals unterstrichen, daß die sensualistische Erklärung des Denkens eine Zurückweisung des Appells an eine übernatürliche Instanz war, der sich seit Descartes mit dem System der *eingeborenen Ideen* verband.

Wenn bei Rousseau, Helvétius, Holbach vor allem gesellschaftstheoretische Folgerungen des Sensualismus hervortreten, so illustrieren einige Schriften von Maupertuis und Diderots *Pensées sur l'interprétation de la nature* (1754) eine philosophisch-naturwissenschaftliche Ausrichtung, die sich ihrerseits mit Hypothesen über Kommunikation und Sprache verbindet. Maupertuis sah in der psychischen Aktivität der Tiere ein Argument für ihre Denkfähigkeit. Descartes' Automatentheorie hielt er, wie schon La Mettrie und wie später Hennings in seiner *Geschichte von den Seelen der Menschen und Tiere* (Halle 1774), für den Versuch, die Konsequenzen einer genauen Naturbeschreibung vor dem Argwohn der Theologen zu bewahren⁹. Als Biologe nahm Maupertuis für die Elementarteile der Materie außer *sensibilité* auch *mémoire* als Voraussetzung für die Entstehung und Entwicklung der Organismen an¹⁰. Diderot ging noch weiter und machte Kommunikationsfähigkeit zum Bestandteil seiner Hypothese einer Evolution der Materie bis zur Ausbildung von Organismen, deren Entwicklung schließlich die höchsten intellektuellen Eigenschaften hervorbringt. So könnte man annehmen, daß eine Vereinigung von Elementen der Materie einen Organismus bildet, und nach und nach in einem unendlich langen Entwicklungsprozeß immer neue Stufen kommunikativer und geistiger Fähigkeit erreicht:

... du mouvement, de la sensation, des idées, de la pensée, de la réflexion, de la conscience, des sentiments, des passions, des signes, des gestes, des sons, des sons articulés, une langue, des lois, des sciences, et des arts; qu'il s'est écoulé des millions d'années entre chacun de ces développements; ...¹¹.

Gewiß war die Sprachursprungsfrage ein näherliegendes Diskussionsfeld, wenn auch die gleiche philosophische Grundproblematik im Hintergrund stand.

Kein anderer als Maupertuis hatte maßgeblichen Anteil an der Förderung linguistischer Interessen an der Berliner Akademie der Wissen-

⁹ MAUPERTUIS, *Oeuvres* II: 243.

¹⁰ *Ibid.*: 242 ff.

¹¹ DIDEROT, *Oeuvres* II: 769.

schaften¹². 1746 zum Präsidenten der Akademie ernannt, veröffentlichte Maupertuis, der mit Condillac in persönlicher Verbindung stand, bald darauf seine *Réflexions philosophiques sur l'origine des langues et la signification des mots* und eine *Dissertation sur les différents moyens dont les hommes se sont servis pour exprimer leurs idées*.

Eine erste linguistische Preisfrage der Berliner Akademie betraf den wechselseitigen Einfluß von Sprache und Denken (1759), also ebenfalls ein Thema von anthropologischem Interesse. Der zehn Jahre später gestellten Preisfrage nach dem Sprachursprung war an der Berliner Akademie Süßmilchs Zurückweisung der natürlichen Sprachentstehung vorausgegangen: *Versuch eines Beweises, daß die erste Sprache ihren Ursprung nicht vom Menschen sondern allein vom Schöpfer erhalten habe* 1756, veröffentlicht 1766. Gleich darauf hielt Beauzée in der Einleitung seiner zweibändigen *Grammaire générale* (Paris 1767) ebenso wie die Sprache auch das Denken und die Gesellschaft nur als übernatürliche Schöpfung für erklärbar. Sogar Formey, Sekretär der Berliner Akademie, hatte 1763 seinem in Berlin veröffentlichten *Anti-Emile* einen Anhang hinzugefügt («Réunion des principaux moyens employés pour découvrir l'origine du langage, des idées, et des connaissances des hommes»), in dem er vor der Gefahr warnt, daß die sensualistische Sprachursprungsthese dem Materialismus den Weg bereite¹³.

Nach den vorangegangenen Diskussionen wirkt der erste Satz von Herders preisgekrönter Antwortschrift provokatorisch: «Schon als Thier hat der Mensch Sprache». Doch meint Herder hiermit die Kommunikationsmöglichkeiten, die dem Menschen wie den Tieren in Gestalt ihres körperlichen Organismus gegeben sind und die Condillac als *Aktionssprache* zusammengefaßt hatte. Herders in der Abhandlung geäußerte Kritik an Rousseau und noch mehr an Condillac richtet sich gerade gegen deren Hypothese, die menschliche Denk- und Kommunikationsfähigkeit sei eine Höherentwicklung von Eigenschaften über die auch die Tiere verfügen. Insofern läßt Herder Sprache und Denken nicht aus der im ersten Satz seiner Abhandlung erwähnten, Mensch und Tier gemeinsamen Eigenschaft hervorgehen. Vielmehr sieht er die Grundlage der vom Menschen selbst vollzogenen Sprachschöpfung und Entwicklung in der *Besonnenheit*, ein damals von Hamann als Neologismus empfundener Ausdruck, mit dem Herder eine erste, dem Menschen von Beginn an verliehene Stufe der geistigen Fähigkeit bezeichnet. Die Höherentwicklung dieser Fähigkeit erfolgt als geschichtlicher Prozeß der Verarbeitung sinnlicher Erfahrung in Verbindung mit der Entwicklung der Sprache.

Herder macht sich somit den dualistischen Ansatz in Lockes Sensualismus zu eigen, statt Condillacs radikaler Erklärung von Denken und

¹² Zur Sprachdiskussion an der Berliner Akademie s. AARSLEFF, BAHNER, HARTUNG, MCGILL.

¹³ FORMEY: 213 f.

Sprache als *sensation transformée*, übernimmt aber den von Condillac als die eigentliche Ergänzung des Lockeschen Sensualismus hervorgehobenen Entwicklungsgedanken. Denn Herders «Besonnenheit» ist eine zwar apriorische, aber so elementare geistige Fähigkeit, daß sie zu einer Erklärung der nachfolgenden Entwicklungsstufen von Sprache und Denken führt, in deren Verlauf sich überhaupt erst das Wesen des Menschen entfaltet und die mit Condillacs Erklärung der wechselseitigen Bedingtheit von Sprache, Denken und Gesellschaft in ihrer historischen Entwicklung übereinstimmt.

Trotz seiner Betonung der Sonderstellung des Menschen blieb es Herder nicht erspart, daß auch seine Erklärung einer natürlichen Sprachentstehung unter Hamanns zugespitzte Charakteristik aller Theorien fiel, die den göttlichen Ursprung der Sprache bestreiten:

Mithin ist die sinnreiche Hypothese, welche den Ursprung der Sprache menschlicher Erfahrung zuschiebt, im Grunde ein loser Einfall einiger Newtonianer diesseits des Wassers, die alle... zum possierlichen Affengeschlechte gehören...¹⁴.

Herders teilweise und halbherzige Beachtung von Einwänden Hamanns hindert ihn nicht daran, später in seinen *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* die Ansätze einer naturgeschichtlichen Entwicklungslehre noch deutlicher werden zu lassen als in seiner Abhandlung über den Sprachursprung.

Im gleichen Jahr wie die *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (1784) erschien *Des Lord Monboddos Werk von dem Ursprunge und Fortgange der Sprache*, eine Übersetzung, die Herder selbst veranlaßte und mit einer Vorrede versah. Herder hätte sein eigenes Interesse für die Sprache nicht treffender charakterisieren können als mit den Worten, in denen seine «Vorrede» Monboddos Gegenstand umreißt: «Der Ursprung und Fortgang der Sprache, wie er ihn betrachtet, ist keine Spekulation über Grammatik, sondern eine Philosophie über den Menschen, und über die dunkeln Gründe, wie er das, was er jetzt ist, worden»¹⁵. Monboddo geht es wie Herder um die Erkenntnis dessen, was im Werden des Menschen *the work of God* und was *the work of man* ist. Und auch Monboddo verlegt den Ausgangspunkt, von dem aus Sprachentstehung und Menschwerdung beginnen, in eine so frühe Epoche zurück, daß Sprache, Gesellschaft und Menschheit als das Werk des Menschen selbst erscheinen, in einer geschichtlichen Perspektive, die sich fast noch mehr als bei Herder zur naturgeschichtlichen erweitert.

So distanziert sich denn Herder in seiner «Vorrede» zu Monboddo von der Meinung, daß «Affe und Mensch ein Geschlecht sei»¹⁶. Doch ist seine

¹⁴ HAMANN IV: 14.

¹⁵ MONBODDO, Herders Vorrede: 5.

¹⁶ Ibid.: 10 f.

Argumentation zweischneidig. Denn unter Berufung auf die Entdeckung der vergleichenden Anatomie, «daß der Affe auch dem Organ nach nicht zur Sprache geschickt sei», führt Herder die Sprachfähigkeit des Menschen auf seine «Organisation», d.h. seinen Organismus, und auf die menschliche Gesellschaft als seine Lebensweise zurück: «Vielleicht nicht aus wesentlicher Unvermögenheit ihrer Seele, sondern weil ihre gegenwärtige Organisation sie von uns unterscheidet, sind die Affen und andere Tiere unfähig, Vernunft und Sprache zu erlangen». Damit sieht auch Herder die Grundlage von Sprache und Denken in der körperlichen Natur des Menschen, der auf diese Weise in den allgemeinen Entwicklungszusammenhang der Natur einbezogen ist. Gleichzeitig aber tritt er daraus hervor durch die geschichtliche Erfahrung des gesellschaftlichen Wesens Mensch, die aus dem Zusammenwirken von Sprache und Denken allmählich die höchsten Formen geistiger Fähigkeit und Tätigkeit hervorgehen läßt: «So kam der Mensch auf den Weg aller Künste durch Sprache. Durch sie und durch sie allein ward Wahrnehmung, Anerkennung, Zurückerinnerung, Besitznehmung, eine Kette der Gedanken möglich und so wurden mit der Zeit die Wissenschaften und die Künste geboren»¹⁷.

Herder blickte auf drei Jahrzehnte des Bemühens um eine Philosophie der Sprache als Philosophie einer Geschichte der Menschheit zurück, als er in seiner *Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft* (1799), Höhepunkt der Auseinandersetzung mit seinem anfänglichen Lehrmeister Kant, dessen apriorischen Setzungen die Sprache als Instrument des Denkens im Vollzug der sinnlichen und geschichtlichen Erfahrung der Wirklichkeit entgegenhielt.

Führt es uns dem Verständnis des 18. Jahrhunderts näher, wenn wir die in der Sprachdiskussion aufgetretenen Ansätze des Entwicklungs- und Vervollkommnungsdenkens zu den «Vorläufern Darwins» rechnen? Zutreffender als die Formulierung «Herder als Vorläufer Darwins»¹⁸ ist es sicherlich, wenn die Problematik des damaligen Entwicklungsdenkens in die Worte «Herder und die Ansätze einer naturgeschichtlichen Entwicklungslehre im 18. Jahrhundert»¹⁹ gefaßt wird.

Uns ging es im vorangehenden darum, auf den Anteil der Sprachdiskussion am geschichtlichen Weltbild der Aufklärung²⁰ hinzuweisen, in dessen Rahmen die zunächst als Geschichte des menschlichen Geistes²¹ thematisierte Fortschrittsidee eine beachtliche sprachtheoretische Komponente erhielt. Herders Sprachauffassung als Bestandteil seines geschichtlichen Menschenbildes war nicht unbeteiligt, als er auf die selbstgestellte

¹⁷ HERDER, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. Werke XIII: 368.

¹⁸ BÄRENBACH.

¹⁹ STOLPE.

²⁰ Zur Entstehung des geschichtlichen Weltbildes der Aufklärung s. besonders KRAUSS, *Cartaud de la Villate*.

²¹ Vgl. DAGEN.

Frage «Was ist durch Menschen bildbar?» antwortete: «Alles. Die Natur, die menschliche Gesellschaft, die Menschheit»²².

Wir können hier nicht zu zeigen versuchen, inwieweit das Interesse an der Sprache als damaliges Bemühen um das Daseinsverständnis des Menschen den linguistischen Erkenntnisfortschritt förderte, von dem die Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts dann ausging²³. Zu den wichtigsten linguistischen Errungenschaften des 18. Jahrhunderts gehört sicherlich die vertiefte Einsicht in das historische Wesen der Sprache. Von der philosophischen Reflexion ging sie durchaus zur methodischen Reflexion am Gegenstand Sprache mit Einschluß des Sprachvergleichs über und brachte eine Fülle neuer Kenntnisse und Erkenntnisse. Als ein Beispiel sei Turgot genannt, der an der oben umrissenen sprachphilosophischen Debatte beteiligt war und 1756 mit seinem für die *Encyclopédie* geschriebenen, umfangreichen Artikel «Etymologie» ein Programm sprachgeschichtlicher und vergleichender Forschung vorlegte, das noch heute, nicht nur aus historischen Gründen, sehr lesenswert ist .

LITERATURVERZEICHNIS

- AARSLEFF, H., *The Study of Language in England, 1780-1860*. Princeton, New Jersey 1967.
 — «The Tradition of Condillac: The Problem of the Origin of Language in the Eighteenth Century and the Debate in the Berlin Academy before Herder». In: HYMES, D. (Hrsg.), *Studies in the History of Linguistics, Traditions and Paradigms*. London 1974: 93-156.
 — «The Eighteenth Century, including Leibniz». In: SEBEOK: 383-479.
 ALBRECHT, E., *Sprache und Philosophie*. Berlin 1975.
 AMIROVA, T. A., B. A. OL'CHOVIKOV u. J. V. ROŽDESTVENSKIJ, *Očerki po istorii lingvistiki*. Moskva 1975.
 BACH, R., «Die Rolle der Sprache in Jean-Jacques Rousseaus Erklärung der sozialen Ungleichheit». *Z. f. Phonetik* XXIX (1976): 488-490.
 — «Langue et droit politique chez Jean-Jacques Rousseau». *Beitr. z. Roman. Philol.* XVI (1977) H. 1: 123-125.
 BAHNER, W., *«Aufklärung» als Periodenbegriff der Ideologieggeschichte*. Berlin 1973.
 — «Zum ideologieggeschichtlichen Kontext von Herders Abhandlung über den Ursprung der Sprache». In: *Johann Gottfried Herder*: 93-107.
 BÄRENBACH, F., *Herder als Vorgänger Darwins und der modernen Naturphilosophie*. Berlin 1877.
 BEAUZÉE, N., *Grammaire générale*. Nouv. impr. de l'éd. 1767 avec une introd. par B. E. Bartlett. Stuttgart-Bad Cannstatt 1974.
 BONNET, Ch., *Oeuvres d'histoire naturelle et de philosophie*. 18 Bde. Neuchâtel 1779-1783.

²² HERDER, *Kalligone. Werke* XXII.

²³ Ausführlich zu Voraussetzungen der modernen Linguistik im 18. Jahrhundert s. DROLXHE.

- BOUGEANT, G.-H., *Amusement philosophique sur le langage des bêtes*. Ed. critique par H. Hastings. Genève/Lille 1954.
- BUFFON, *De l'homme*. Hrsg. M. Duchet. Paris 1971.
- CASSIRER, E., *Philosophie der symbolischen Formen*. Teil 1: *Die Sprache*. Darmstadt 1956.
- CHAVANNES, A. A. C., *Anthropologie ou science de l'homme, pour servir d'introduction à l'étude de la Philosophie et des Langues, et de guide dans le plan d'éducation intellectuelle*. Lausanne 1788.
- CHOUILLET, J., «Descartes et le problème de l'origine des langues au 18^e siècle». *Dix-huitième Siècle* IV (1972): 39-60.
- «La théorie du développement des langues et son arrière-plan sociologique dans la 'Lettre sur les sourds et muets'». *Beitr. z. Roman. Philol.* XVI (1977) H. 1: 105-108.
- CHRISTMANN, H. H., *Beiträge zur Geschichte der These vom Weltbild der Sprache*. Wiesbaden 1967.
- CONDILLAC, E. B. de, *Oeuvres philosophiques*. Hrsg. G. le Roy. 3 Bde. Paris 1947-1951.
- *Essai sur l'origine des connaissances humaines*. Hrsg. Ch. Porset. Paris 1973.
- *Essai über den Ursprung der menschlichen Erkenntnisse*. Hrsg. U. Ricken. Leipzig 1977.
- COSERIU, E., *Die Geschichte der Sprachphilosophie von der Antike bis zur Gegenwart*. 2 Bde. Tübingen 1972-1975.
- «L'arbitraire du signe. Zur Spätgeschichte eines aristotelischen Begriffes». *Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen u. Literaturen* CCIV (1967) H. 2: 81-112.
- «Das Phänomen der Sprache und das Daseinsverständnis des heutigen Menschen». *Pädagogische Provinz* (1967) H. 1-2: 1-18.
- DAGEN, J., *L'histoire de l'esprit humain dans la pensée française de Fontenelle à Condorcet*. Paris 1977.
- DIDEROT, D., *Oeuvres complètes*. Ed. chronologique. Introd. R. Lewinter. 15 Bde. Paris 1969.
- DROIXHE, D., *La linguistique et l'appel de l'histoire (1600-1800)*. Genève/Paris 1978.
- DUCHET, M., *Anthropologie et histoire au siècle des Lumières*. Paris 1977.
- u. M. JALLEY, *Langue et langage de Leibniz à l'Encyclopédie*. Paris 1977.
- FORMEY, J.-H.-S., «Réunion des principaux moyens employés pour découvrir l'origine du langage, des idées, et des connoissances des hommes». In: FORMEY, *Anti-Emile*. Berlin 1763: 211-253.
- FORMIGARI, L., *Linguistica et antropologia nel secondo settecento*. Messina 1972.
- *La logica del pensiero vivente. Il linguaggio nella filosofia della Romantik*. Bari 1977.
- FOUCAULT, M., *Les mots et les choses*. Paris 1966.
- GIPPER, H. u. P. SCHMITTER, «Sprachwissenschaft und Sprachphilosophie im Zeitalter der Romantik». In: SEBEOK: 481-606.
- GLASS, B., O. TEMKIN u. W. L. STRAUS (Hrsg.), *Forerunners of Darwin, 1745-1859*. Baltimore 1959.
- HAMANN, J. G., *Schriften*. Hrsg. F. Roth. 8 Bde. Berlin 1821-1842.
- HARTUNG, W., «Zum Problem des Sprachursprungs in der Geschichte der Akademie». In: *Erbe-Vermächtnis und Verpflichtung*. Hrsg. J. SCHILDT. Berlin 1977: 83-100.
- HÄBLER, G., «Ansätze zur Diskussion um ein sprachliches Relativitätsprinzip in der Auseinandersetzung Turgots mit Maupertuis». *Z. f. Phonetik* XXIX (1976): 491-494.
- HENSCHEL, B., «L'arbitraire du signe chez Condillac». *Beitr. z. Roman. Philol.* XVI (1977) H. 1: 101-104.
- HERDER, J. G., *Sämtliche Werke*. Ed. Suphan. 33 Bde. Berlin 1877-1913.

- *Sprachphilosophische Schriften*. Hrsg. E. Heintel. 2. erw. Aufl. Hamburg 1964.
- *Über den Ursprung der Sprache*. Hrsg. C. Träger. Berlin 1959.
- *Traité sur l'origine de la langue. Suivi de l'analyse de Mérian et des textes critiques de Hamann*. Introd., trad. et notes de P. Penisson. Paris 1977.
- Johann Gottfried Herder. *Zum 175. Todestag am 18. Dezember 1978*. Berlin 1978. (Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. d. DDR, Gesellschaftswiss. 1978, Nr. 8/G).
- KRAUSS, W., *Cartaud de la Villate. Ein Beitrag zur Entstehung des geschichtlichen Weltbildes in der französischen Frühaufklärung*. 2 Bde. Berlin 1960.
- *Zur Anthropologie des 18. Jahrhunderts*. Berlin 1978.
- LA METTRIE, *Oeuvres philosophiques*. Londres 1751.
- LIEBRUCKS, B., *Sprache und Bewußtsein*. Bd 1. Frankfurt/M. 1964.
- LOCKE, J., *Essai philosophique concernant l'entendement humain*. Trad. de l'anglais par M. Coste. Amsterdam 1729.
- LOVEJOY, A. O., «Herder: Progressionism without Transformism». In: Glass (Hrsg.): 207-221.
- MAUPERTUIS, *Oeuvres*. 4 Bde. Nouv. éd. Lyon 1768.
- «Réflexions philosophiques sur l'origine des langues et la signification des mots. — Dissertation sur les différents moyens dont les hommes se sont servis pour exprimer leurs idées». In: PORSET (Hrsg.): 13-118.
- MEGILL, A. D., *The Enlightenment Debate on the Origin of Language*. Diss. New York 1974.
- MONBODDO, Lord, *Of the Origin and Progress of Language*. 6 Bde. Edinburgh 1773-1792.
- *Des Lord Monboddos Werk von dem Ursprunge und Fortgange der Sprache*. Mit einer Vorrede des Herrn Generalintendanten Herder. 2 Bde. Riga 1785.
- MONTANARI, A., *Trattenimento metafisico intorno ai principali sistemi dell'anima delle bestie con alcune osservazioni sopra l'anima umana*. 2. Aufl. Verona 1763.
- MORAVIA, S., *Beobachtende Vernunft, Philosophie und Anthropologie in der Aufklärung*. München 1973.
- «Dall' 'Homme machine' all' 'Homme sensible'». *Belfagor* XXIX (1974): 633-648.
- MOUNIN, G., *Histoire de la linguistique des origines au XX^e siècle*. Paris 1967.
- OL'CHOVIKOV s. AMIROVA.
- PARDIES, I. G., *Discours de la connoissance des bestes*. Paris 1672.
- PORSET, Ch. (Hrsg.), *Maupertuis - Turgot - Condillac - Du Marsais - Adam Smith. Varia Linguistica*. Vorw. M. Duchet. Bordeaux 1970.
- PROUST, J., «Diderot et les problèmes du langage». *Roman. Forsch.* LXXIX (1967): 1-27.
- RAMAT, P., «Per una storiografia della linguistica». *Lingua e stile* X (1975): 521-529.
- RICKEN, U., «Zur erkenntnistheoretischen Wertung der Sinne in der französischen Sprachdiskussion bis Locke». In: *Beiträge zur französischen Aufklärung und zur spanischen Literatur. Festgabe für Werner Krauss*. Berlin 1971:337-361.
- «Condillacs 'Essai über den Ursprung der menschlichen Erkenntnisse' im Rahmen der philosophischen und sprachtheoretischen Diskussion der Aufklärung». In: CONDILLAC 1977:7-53.
- «Zum Verhältnis von Sprachauffassung, Anthropologie, Gesellschaftsbild in der französischen Aufklärung». *Wiss. Z. Univ. Halle* XXVIII (1979) G., H. 3: 5-36.
- ROSIELLO, L., *Linguistica illuminista*. Bologna 1967.
- SALMON, P., «Herder's Essay on the Origin of Language, and the Place of Man in the Animal Kingdom». *German Life and Letters* 22 (1968/69): 59-70.
- SCHMIDT, G., «Der Begriff des Menschen in der Geschichts- und Sprachphilosophie Herders». *Z. f. Philosoph. Forschung* VIII (1954): 499-534.

- SCHRÖDER, W., «Zur Überwindung der anthropologisch-philosophischen Gesellschafts- und Fortschrittstheorien der Aufklärung durch Marx und Engels». *Beitr. z. Roman. Philol.* XVI (1977) H. 1: 51-56.
- SEBEEK, T. A. (Hrsg.), *Current Trends in Linguistics*. Bd 13. *Historiography of Linguistics*. The Hague/Paris 1975.
- STOLPE, H., «Herder und die Ansätze einer naturgeschichtlichen Entwicklungslehre im 18. Jahrhundert». In: *Neue Beiträge zur Literatur der Aufklärung*. Hrsg. W. KRAUSS u. W. DIETZE. Berlin 1964:289-316.
- SUCHODOLSKI, B., «Les problèmes de l'anthropologie philosophique au siècle des Lumières». *Acta Universitatis Wratislaviensis CCCXXXIX* (1976): 47-56.
- TURGOT, «Textes divers sur l'origine des langues». In: PORSET (Hrsg.): 119-144.
 — Artikel «Etymologie» im 6. Band der *Encyclopédie* (Erstausgabe 1756), nachgedruckt in: *Oeuvres*. Ed. G. Schelle. Paris 1913, I: 473-516, sowie als selbständiger Druck: TURGOT, *Etymologie*. Ed. avec notes par M. Piron, Rijksuniv. te Gent, Wergen uitg. door de Fak. van de Letteren en Wijsbegeerte — Serie: Tekstboeken 4, Brugge 1961.
- VERRI, A., *Lord Monboddò, dalla metafisica all' antropologia*. Ravenna 1975.

